

hatte um sein Herz legen lassen, damit es ihm nicht vor Weh und Traurigkeit zerspränge. Der Wagen aber sollte den jungen König in sein Reich abholen; der treue Heinrich hob beide hinein, stellte sich wieder hinten auf und war voller Freude über die Erlösung. Und als sie ein Stück Wegs gefahren waren, hörte der Königssohn, daß es hinter ihm frachte, als wäre etwas zerbrochen. Da drehte er sich um und rief:

„Heinrich, der Wagen bricht.“
 „Nein, Herr, der Wagen bricht nicht,
 Es ist ein Band von meinem Herzen,
 Das da lag in großen Schmerzen,
 Als Ihr in dem Brunnen saßt,
 Als Ihr eine Festsche (Frosch) waßt (wart).“

Noch einmal und noch einmal frachte es auf dem Weg, und der Königssohn meinte immer, der Wagen bräche, und es waren doch nur die Bände, die vom Herzen des treuen Heinrich absprangen, weil sein Herr erlöst und glücklich war.

Die beiden Hirten.

Es waren einmal zwei Hirten, die trieben ihre Herden auf ungleiche Weiden. Der eine ließ sein Vieh nur auf steinigem, unfruchtbarem Boden grasen, damit es nicht im Überfluß mutwillig werde und ihm das Hüften erschwere. Das ertrugen aber die armen Tiere nicht lange; sie magerten und schwächten so ab, daß sie ihm endlich einmal auf dem Felde liegen blieben. Dafür ward der Hirt zur Strafe in einen Wiedehopf verwandelt, der muß nun in einem fort „Hüp! hüp!“ schreien, um sie wieder heim zu bringen. Der andre Hirte dagegen trieb sein Vieh auf lauter fette Weide, denn er wollte es vor der Zeit fett haben. Davon wurden aber die Tiere wild und übermütig und sprangen rechts und links aus; und nun warf er ihnen Steine und Stöcke nach, wie's ihm eben in die Hand fiel, und warf manche von ihnen krank und lahm. Da ward er zur Strafe in eine Rohrdommel verwandelt, die ruft nun unaufhörlich „Oha!“ um die Davongelaufenen zum Stehen zu bringen. Wer Ohren hat, der hör's.